

TREFFPUNKT

ERLANGEN

MAGAZIN DER LEBENSHILFE ERLANGEN E. V.

Leben mit Autismus

AUSGEWÄHLTE THEMEN

Neues UK-Beratungszentrum	2	Richtfest Kinderhaus Bruck	13
Leben mit Autismus	4	Werkstatt produziert K-Lumet	16
Im Fußballfieber	11	Termine & Infos	20



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
vor einigen Beiträgen im „Treffpunkt“ steht ein besonderer Vorspann. Er ist in „Leichter Sprache“ mit größeren Buchstaben geschrieben. Ein blaues Viereck ■ weist darauf hin. Der Vorspann beschreibt, worum es geht. Manche Texte sind ganz in „Leichter Sprache“ geschrieben.

© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe

EDITORIAL



Liebe Mitglieder und Freunde der Lebenshilfe, Leserinnen und Leser

■ In diesem Jahr war schon viel los bei der Lebenshilfe. Zum Beispiel: Im Hof der Lebenshilfe wurde das EM-Spiel Deutschland gegen Ungarn angeschaut. Es waren auch viele Gäste dabei. Alle haben sich gut verstanden. Auch beim Live & Lokal-Festival gab es ein schönes Zusammensein.

Fußball stand beim Public Viewing natürlich im Mittelpunkt, aber es war auch ein Nachbarschafts- und Begegnungsfest. Viele Gäste von rundherum sind gekommen und unsere Lebenshilfe-Organisatoren haben sich sehr über die positive Resonanz und die schöne „inklusive“ Stimmung gefreut. Dieser Abend hat gezeigt, dass es wichtig ist, Gelegenheiten zu schaffen, die Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammenbringen. Das ist auch das Ziel des Festivals Live & Lokal, das zum dritten Mal Ende Juni im E-Werk über die Bühne ging.

Inklusion, Sichtbarkeit von Menschen mit Beeinträchtigung in der Gesellschaft, Teilhabe sind Themen, die die Lebenshilfe in allen Bereichen und Angeboten beschäftigt. Um mehr inklusive Arbeitsplätze zu ermöglichen, planen wir in absehbarer Zeit eine Inklusionsfirma zu gründen.

Zur Vorbereitung dafür haben Geschäftsführer Kristian Gäbler und Projektleiterin Tina Kotz an einer Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Inklusionsfirmen (bag if) in Potsdam teilgenommen. Bei dem inspirierenden Treffen kamen Experten und Interessierte aus verschiedenen Bereichen zusammen. Sie diskutierten, wie Menschen mit Beeinträchtigung besser in reguläre Arbeitsumgebungen integriert werden können. Die Tagung bot eine Plattform für den Austausch von Ideen und Erfahrungen sowie die Entwicklung konkreter Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit am Arbeitsplatz. Es war ermutigend zu sehen, wie sich die verschiedenen Organisationen ge-

meinsam für eine inklusive Gesellschaft einsetzen und Barrieren abbauen. Die Tagung markierte einen wichtigen Schritt hin zu einer Gesellschaft, in der jede und jeder willkommen ist und Diversität geschätzt wird.

Noch ein paar Worte zum Schwerpunktthema „Leben mit Autismus“ in diesem Magazin. Wir haben uns dafür entschieden, weil die Zahl von Menschen in unseren Einrichtungen mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) steigt und wir ihnen mit speziellen Angeboten gerecht werden möchten. Menschen mit Autismus zu begleiten, ist nicht einfach, aber auch spannend, wie Stephanie Schwarzlow von der Nürnberger Autismus-Ambulanz und Bianca Hack sowie Stefanie Büttner von der Georg-Zahn-Schule erzählen. Eltern kommen auch zu Wort und Nadine Zitzmann berichtet von ihren Schwierigkeiten als Autistin und ihre Freude darüber, wie sich ihr Leben gerade positiv entwickelt.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Lesezeit ...

Ihr Frank Morell



Schön war's: Beim Live & Lokal Festival herrschte eine tolle und entspannte Stimmung. Die Bands kamen gut an und bei vielen Besucherinnen und Besuchern war auch Tanzen angesagt.



Am Protesttag unterwegs



Verständigung mit Gebärden und Symbolkarten

Aktion zum Protesttag 5. Mai kam gut an

■ Am 5. Mai war wieder der Protest-Tag. Da gibt es immer Aktionen zu Teilhabe. Viele Gruppen der Lebenshilfe haben dieses Jahr mitgemacht. Sie haben Schutz-Hüllen auf die Sättel von Fahrrädern gezogen. Darauf stand: „Die Welt dreht sich für alle“. Das soll heißen: Alle Menschen sind gleich viel wert. Und alle haben gleiche Rechte.

Die Regnitz-Werkstätten, die Georg-Zahn-Schule und Tagesstätte, die Seniorentagesstätten und die OBA – aus verschiedensten Bereichen haben fleißige Helferinnen und Helfer bei der Lebenshilfe-Aktion zum 5. Mai mitgemacht. Sie haben die Erlangerinnen und Erlanger mit blauen Sattelbezügen beschenkt. Die Aktion mit der Botschaft „Die Welt dreht sich für alle“ kam gut an und hat der Lebenshilfe zu mehr Sichtbarkeit verholfen.

Eine Seite auf der Homepage erläutert die Anliegen des europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Dazu gehört zum Beispiel: mehr Miteinander von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, bei Entscheidungen mit einbezogen werden und weniger Barrieren. Der Protesttag, gefördert durch die Aktion Mensch, ist zwar für dieses Jahr vorbei, aber die Themen Inklusion, gleiche Rechte für Menschen mit Beeinträchtigung, Selbstbestimmung und Barrierefreiheit sind ganzjährig aktuell ... Nachzulesen unter: www.lebenshilfe-erlangen.de/ueber-uns/protesttag-5-mai

Acht neue Plätze in der Förderstätte

In vielen Einrichtungen ist die Nachfrage nach Begleitung groß. Das gilt auch für die Förderstätte, die zu den Regnitz-Werkstätten gehört. Sie bietet erwachsenen Menschen mit schwerer Beeinträchtigung Beschäftigungsmöglichkeiten. Im Herbst gibt es acht neue Plätze. adb

Neues Kompetenz- und Beratungszentrum Unterstützte Kommunikation Mittelfranken

Auch wer nicht sprechen kann, hat viel zu sagen. Eine wichtige Voraussetzung für Teilhabe sowie ein Grundbedürfnis des Menschen ist, sich mitteilen zu können und verstanden zu werden. Deshalb ist Unterstützte Kommunikation (UK) eine große Errungenschaft für Menschen, die sich nicht oder nur schwer lautsprachlich ausdrücken können. Gearbeitet wird mit Lautunterstützenden Gebärden sowie Piktogrammen. Auch die Entwicklung elektronischer Kommunikations-Hilfen ist weit fortgeschritten.

Nun gibt es ein neues umfassendes Beratungsangebot unter der Gesamtleitung der Lebenshilfe Erlangen in Zusammenarbeit mit den Rummelsberger Diensten und mit Beauftragung sowie Finanzhilfe durch den Bezirk Mittelfranken. Die beteiligten Organisationen bringen langjährige Erfahrung in das neue Kompetenz- und Beratungszentrum Unterstützte Kommunikation Mittelfranken (KuB-UK) ein

Die Konzeption des KuB-UK beinhaltet unter anderem die kostenfreie Beratung von betroffenen Menschen für alle Lebensalter in Mittelfranken zu Methoden und Hilfsmitteln der Unterstützten Kommunikation. Ebenso gehört die Begleitung und Beratung von Eltern und anderen begleitenden Personen dazu. Fortbildungs-Tätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit mit und für Menschen mit Kommunikations-Einschränkungen sind weitere Bausteine.

„Das Angebot ist eine wichtige Erweiterung der Beratungslandschaft und wir sind dankbar, dass der Bezirk die Finanzierung sichert“, betonen Ruth Koch, UK-Beraterin der Lebenshilfe Erlangen, und Anja Pudelko, UK-Beraterin der Rummelsberger Dienste. Alle Beteiligten freuen sich, dass „wir gemeinsam zum Abbau von Kommunikationsbarrieren beitragen und damit die Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe vorantreiben“.

Kontakt: Ruth Koch, Telefon 0160/7303208, info@kub-uk-mittelfranken.de adb

LEBEN MIT AUTISMUS

■ In der Lebenshilfe werden viele verschiedene Menschen mit Beeinträchtigung begleitet. Dazu gehören auch Menschen mit Autismus. Autismus ist nicht so leicht zu erklären. Autistische Menschen haben meistens nicht viel Kontakt zu anderen. Sie können sich auch nicht so gut mitteilen. Sie brauchen besondere Unterstützung. Dann kommen sie besser klar. Auf den nächsten Seiten geht es um Angebote für Menschen mit Autismus. Man erfährt etwas über das Leben von Menschen mit Autismus.

Kurzer Überblick in ein umfangreiches Thema

Beim Autismus handelt es sich um eine vielfältige Gruppe von neurologischen Entwicklungsstörungen. Diese zeichnet sich durch anhaltende Schwierigkeiten in der sozialen Kommunikation und Interaktion aus. Es liegt in der Regel eine Störung der Informations- und Wahrnehmungsverarbeitung vor. Oftmals bestehen auch eingeschränkte Interessen und sich wiederholende, „stereotype“ Verhaltens- und Bewegungsmuster. Autismus ist mit einer Häufigkeit von etwa 1 % nicht selten, davon sind es weit mehr Jungen als Mädchen. Zunehmend werden auch leichtere Formen von Autismus diagnostiziert. Aufgrund der vielen unterschiedlichen Formen und Ausprägungen spricht man heutzutage von Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Klinisch werden am häufigsten der frühkindliche Autismus, der Asperger-Autismus und der atypische Autismus voneinander abgegrenzt.

Die Symptome einer ASS liegen häufig bereits in der frühen Kindheit vor, müssen aber nicht immer offensichtlich sein. Bis zu einem Drittel der Kinder mit einer ASS haben zunächst eine normale Sprachentwicklung, dann jedoch im Alter von 15 bis 24 Monaten einen Entwicklungsrückschritt oder -stillstand in den sprachlichen, kommunikativen und/oder sozialen Fähigkeiten. Bei älteren Kleinkindern oder Vorschulkindern können ein mangelndes Interesse an sozialen Kontakten, verzögerte Sprech-/Sprachfähigkeiten, ein Widerstand gegen Veränderungen und eingeschränkte Interessen Merkmale einer ASS sein.

Für Menschen mit Autismus ist es daher sehr schwer, Gefühle zu erkennen und auszudrücken. Zusätzlich können psychische Begleitstörungen bestehen: wie zum Beispiel Angst-, Schlaf- und Essstörungen, ein zwanghaftes Verhalten oder herausforderndes Verhalten in Form von Wutausbrüchen oder fremd- oder selbstverletzendem Verhalten.

Es treten einige andere Symptome beziehungsweise Erkrankungen häufiger auf. Bei etwa 30 bis 45 Prozent der Menschen mit einer ASS wird eine Störung der kognitiven Entwicklung, bei bis zu 50 Prozent eine Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung und bei bis zu 30 Prozent eine Epilepsie diagnostiziert. Bei circa 25 Prozent wird eine genetische Ursache nachgewiesen. Häufiger ist diese, wenn auch eine globale Entwicklungsstörung beziehungsweise eine kognitive Einschränkung vorliegt. Viele Syndrome, die Entwicklungsstörungen aufweisen, können auch mit einer ASS einhergehen – wie zum Beispiel das Down- oder das Rett-Syndrom.

Die genaue Ursache der ASS ist bis heute nicht vollständig geklärt. Man nimmt eine durch genetische und/oder nicht-genetische Faktoren bedingte, veränderte Entwicklung der Verknüpfung und Verschaltung von Nervenzellen im Gehirn an. Eine frühere Annahme einer Verbindung zu bestimmten Impfungen wie beispielsweise Masern, Mumps und Röteln, konnte nicht bestätigt werden.

Eine ursächliche Therapie der ASS ist heutzutage nicht möglich. Alle verfügbaren Therapien sind symptomatisch und zielen darauf ab, die soziale Interaktion und Kommunikation zu verbessern. Die Behandlung sollte individuellen, spezifischen Bedürfnissen und dem Alter angepasst werden. Eine frühzeitige Diagnose ist wichtig, da intensive Verhaltenstherapien und Förderung die Entwicklung nachhaltig positiv beeinflussen können.

*Dr. med. Antje Wiesener, Ärztin,
Mitglied des Vorstandes der Lebenshilfe Erlangen*

Quellen: up-to-date 5/2024, Meng-Chun Lai et al. 2014, World Health Organization

Man kann der Welt auch völlig anders begegnen Stephanie Schwarzlow berichtet über ihre Arbeit in der Autismus-Ambulanz

■ In der Georg-Zahn-Schule und -Tagesstätte gibt es viele Schülerinnen und Schüler mit Autismus. Diese Kinder und Jugendlichen verhalten sich oft ungewohnt. Sie brauchen besondere Förderung. Deshalb kommt Stephanie Schwarzlow von der Autismus-Ambulanz regelmäßig in die Schule.

Bereits seit 15 Jahren arbeiten wir mit der Lebenshilfe gut und gerne zusammen. Wir sind mittlerweile ein Team von fünf Kolleginnen in der Außenstelle Erlangen. Die Zentrale unter der Leitung von Hiltrud Betz ist in Nürnberg. Ich mache seit 2018 Therapien in der Georg-Zahn-Schule- und Tagesstätte. Während meines Studiums der Sozialen Arbeit habe ich ein Praxissemester bei der Lebenshilfe Nürnberg in einer Tagesstätte für Erwachsene mit Autismus-Spektrum-Störung absolviert. Davon bin ich sozusagen nicht mehr losgekommen.

Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich und intensiv, natürlich auch herausfordernd. Der Kontakt zu Menschen mit Autismus eröffnet mir, dass man die Welt auch anders sehen, ihr anders begegnen kann. Damit sie trotzdem in dieser Welt, im Alltag zurecht kommen können, ist die Therapie eine große Hilfe: für die Kinder und die Eltern. Ich bin gerne der Mensch, der sie begleitet.

Die Therapiestunden laufen unabhängig vom Schulbetrieb, wir sind auch nicht Teil der Lebenshilfe, sondern gehören zur Stadtmission Nürnberg e.V. und kooperieren sehr gut mit der Schule und Tagesstätte. Eltern beantragen die Therapie bei uns. Das wird aber nur bewilligt, wenn bei dem Kind eine Autismus-Spektrum-Störung eindeutig diagnostiziert ist.

Die Therapie findet in der Georg-Zahn-Schule statt, damit wir uns mit den Fachkräften vor Ort austauschen können. Das ist ungeheuer wertvoll. Sie kennen die Kinder und können uns darauf aufmerksam machen, wie es dem Kind gerade geht. Wir tauschen uns über Fortschritte aus, über Dinge, die uns auffallen, die sich verändert haben, über herausforderndes Verhalten etc. Letzteres passiert immer wieder, aber dahinter steckt kein böser Wille. Oft scheint es Überforderung zu sein, weil es zum Beispiel so laut war oder es zu viele Wechsel am Tag gab.

Mit den Eltern sind wir natürlich auch im Gespräch. Es ist wichtig, etwas über die Kinder zu erfahren, wo sie gerade stehen, welche Interessen sie haben, welche Anknüp-



Stephanie Schwarzlow

fungspunkte es gibt. In der ersten Therapiestunde dürfen die Kinder beispielsweise ihr Lieblingsspielzeug mitbringen.

In der Regel beginnen wir in der Therapie ganz niedrigschwellig. Am Anfang steht der Beziehungsaufbau, um überhaupt erstmal Kontakt zu dem Kind zu bekommen und es zu motivieren. Wenn diese Basis nicht da ist, geht gar nichts. Ich habe zum Beispiel gerade einen Jungen, der Käfer toll findet und alles, was ich damit verbinden kann, motiviert ihn. Die Käfer sind sozusagen der Türöffner. Wir basteln Käfer, wir erfinden Geschichten zu Käfern, wir schauen uns ein Käfermemory an. Die pädagogische Arbeit findet während des Spiels statt.

Es ist viel Detektivarbeit, ein gutes Beobachten, um herauszufinden, was das Kind möchte und wie wir es motivieren können. Wie schaffe ich es zum Beispiel, dass jemand drei Minuten am Tisch bleibt. Vielleicht ermöglicht das ein Spezialinteresse der Person, eine bestimmte Fähigkeit, die ich entdecken muss, oder eine Geste.

Nach drei Monaten, wenn die Anbahnung gut gelungen ist, werden konkrete Ziele vereinbart und Eltern können Wünsche äußern, sei es: „Wir wollen mal wieder essen gehen oder wie kann es mit unserem Kind im Bad besser klappen.“ Dann arbeiten wir daran. Grundsätzlich haben wir sechs Förderbereiche: Wahrnehmung und Bewegung, Familie und Umfeld, Teilhabe und Selbstständigkeit, Emotion und Persönlichkeit, Kommunikation und Sozialverhalten, Denken und Handlungsplanung.

Was einem in der Arbeit mit Menschen mit Autismus klar sein muss, ist: Sie sind alle verschieden, genauso wie wir und bei der Therapie geht es nicht darum, ein „Unvermögen“ weg zu therapieren. Das gibt es nicht, wurde früher aber hineininterpretiert, nur weil sie anders wahrnehmen und denken als wir. Heute geht es dahin, die sogenannte Neurodiversität zu akzeptieren und die Ressourcen und Fähigkeiten zu fördern und hervorzuheben. Das finde ich eine gute Entwicklung. (Protokolliert von Anja de Bruyn)



Stefanie Büttner (links) und Bianca Hack

Kommunikation ist der Schlüssel Unterricht in der TEACCH-Klasse

Immer mehr Kinder mit einer geistigen Beeinträchtigung und zusätzlicher Autismus-Spektrum-Störung besuchen die Georg-Zahn-Schule. Diese Schülerinnen und Schüler werden speziell gefördert. Hier kommt TEACCH zum Tragen, ein Konzept aus den USA. Die deutsche Übersetzung lautet: Begleitung und Förderung autistischer und in ähnlicher Weise in der Kommunikation beeinträchtigter Kinder. Seit einiger Zeit gibt es auch eine eigene TEACCH-Klasse mit sieben Schülerinnen und Schülern. Diese leitet Förderschullehrerin Stefanie Büttner. Einen Tag in der Woche kommt Bianca Hack dazu, die eine TEACCH-Zusatzausbildung hat. Die Heilpädagogin arbeitet außerdem in verschiedenen Gruppen mit autistischen Kindern. Im Interview erzählen sie über ihre intensive, spannende, aber auch herausfordernde Arbeit.

■ Manche Kinder in der Georg-Zahn-Schule haben die Beeinträchtigung Autismus. Einige Schülerinnen und Schüler mit Autismus gehen in eine spezielle Klasse. Dort können sie ruhiger und besser lernen.

Welche Schwierigkeiten haben Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung?

Stefanie Büttner: In unserer Klasse sind die Kinder zwischen acht und elf und alle haben frühkindlichen Autismus diagnostiziert. Sie können kaum oder nicht sprechen, sich also lautsprachlich nicht mitteilen. Sie haben Schwierigkeiten, Kontakt aufzunehmen, den Mädchen fällt das etwas leichter. Hier in der Klasse haben wir allerdings nur ein Mädchen.

Bianca Hack: Nicht oder nur eingeschränkt kommunizie-

ren zu können, ist ein wesentliches Merkmal für Autismus oder für autistische Züge. Die Kinder in der TEACCH-Klasse und allgemein in unserer Schule und Tagesstätte weisen in der Regel auch Auffälligkeiten in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung auf. Die körperliche Wahrnehmung unterscheidet sich oft im Vergleich zu „neurotypischen“ Kindern in Form einer Über- oder Unterempfindsamkeit. Das muss bei der Zusammenarbeit mit bedacht und darauf eingegangen werden.

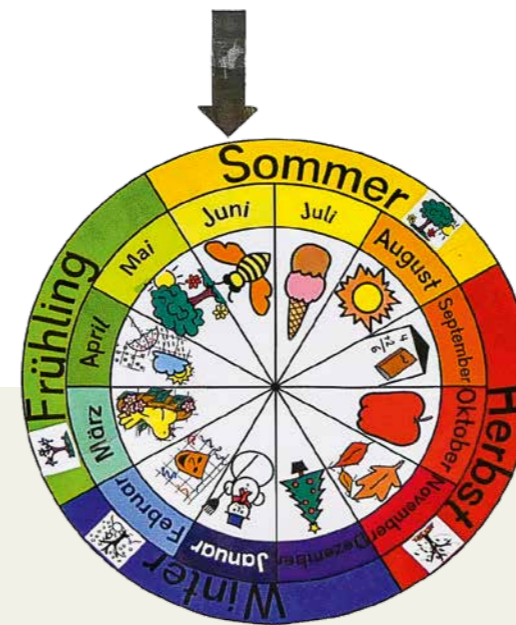
Was zeichnet die TEACCH-Klasse aus?

Stefanie Büttner: Das beginnt schon mit der Einrichtung des Klassenzimmers. Es ist reizarm ausgestattet, in Weiß und Grau gehalten sowie mit wenig Bildern oder Dekoration. Die Stühle in Petrol bilden einen Farbtupfer. Bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung kommen Sinneseindrücke ungefiltert an, Reize müssen ausgeblendet werden, damit Lernen gelingt.

Bianca Hack: Der Zugang zu den Kindern und der Umgang mit ihnen braucht viel Geduld. Wenn ich zum Beispiel zu einem Kind „Guten Morgen“ sage und es anschaut, kann es sein, dass erstmal gar nichts erwidert wird. Ich warte dann, welche Reaktion ich beobachten kann, vielleicht bekomme ich aber zu diesem Zeitpunkt auch gar keine. Darum müssen wir sehr gut beobachten und versuchen, herauszufinden, was welches Verhalten bedeuten kann. Manche impulsiven Reaktionen müssen auch gar nichts mit der aktuellen Situation zu tun haben, die wir beobachten können. Es kann eine Krise, ein Vorfall dahinterstecken, der längere Zeit zurückliegt, z.B. im Bus oder auf dem Schulweg, das darf dann nicht vergessen werden.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Stefanie Büttner: Vielleicht wird gerade ein Erlebnis vom Vortag verarbeitet. Zum Beispiel hat neulich ein Junge die ganze Zeit etwas lautiert und vermutlich hat es sich um ein



Telefonat gehandelt, was ein Elternteil geführt hat. Gerade montags hat man den Eindruck, viele verarbeiten hier ihr Wochenende.

Was brauchen Ihre Schülerinnen und Schüler für eine gute Lernsituation?

Stefanie Büttner: Ganz wichtig ist Struktur und ein geordneter immer gleicher Ablauf. Sobald die Kinder ankommen, gehen wir mit ihnen direkt in das Klassenzimmer, auch weil einige weglaufgefährdet sind. Dann wird die Jacke ausgezogen, es folgt eine Lerneinheit, wir frühstücken gemeinsam, wir sitzen im Morgenkreis ... – die Reihenfolge wird immer wieder geübt. Das gibt Sicherheit.

Bianca Hack: Manche Kinder brauchen Impulse, beispielsweise für den nächsten Arbeitsschritt. Eine gute Balance zwischen Fordern und Fördern ist nötig. Dazu gehört es auch, immer mal wieder raus aus der Klasse und in den Snoezelen- oder Inselraum zu gehen, wo die Kinder andere Erfahrungen machen können.

Welche Methoden wenden Sie an?

Stefanie Büttner: Wir arbeiten mit Symbolen, Gebärden, aber auch mit Talkern. Das sind alles Mittel der sogenannten Unterstützten Kommunikation und damit wollen wir erreichen, dass wir in Kontakt treten können, dass wir erfahren, was die Kinder bewegt, was sie möchten, wie es ihnen geht. Einer der Jungen kann jetzt den Talker bedienen und man merkt ihm die Freude darüber an.

Fachtag und Arbeitskreis Autismus

Erst kürzlich waren Stefanie Büttner sowie die Schulleitung bei einem Fachtag zum Thema Autismus. Unter anderem ging es auch darum, dass weltweit die Zahl von Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung steigt. Es gibt verschiedene Gründe dafür: Bessere Diagnosemöglichkeiten, Umweltverschmutzung, Flucht,

Bianca Hack: Die Kommunikation ist der Schlüssel. Wenn die Kinder das Gefühl haben, verstanden zu werden, dann erleben sie sich als wirksam. Immer wieder sind wir bei unseren Schülerinnen und Schülern mit herausforderndem Verhalten konfrontiert, was damit zu tun haben kann, dass sie nicht verstanden werden.

Was lernen die Kinder in der TEACCH-Klasse?

Stefanie Büttner: Das Erlernen der Kulturtechniken steht nicht im Vordergrund, aber trotzdem haben wir Fächer wie Mathe und Deutsch, aber der Unterricht baut sich ganz anders auf. Eine Woche machen wir zum Beispiel nur Zahlen oder nur Schmetterling, wiederholen und festigen das Erlernte immer wieder. Wir gehen sehr individuell auf jedes Kind ein, je nach Fähigkeiten. Einer kann vielleicht nur bis 10 zählen und dann üben wir das, jemand muss vielleicht erst einmal probieren, einen Stift zu halten. Andere können schon mit einem Pinsel tupfen. Wir fordern die Kinder schon auf, über ihre Grenzen zu gehen, um ihnen zu ermöglichen, besser in der Welt und in der Gesellschaft zurecht zu kommen. Wir sind Brückenbauer zwischen Menschen, die neurotypisch und neurodivers sind.

Bianca Hack: Für uns ist das wichtigste Ziel zu unterstützen, wo nötig - und nicht zu heilen. Eine Autismus-Spektrum-Störung ist nicht heilbar.

Sie wirken sehr engagiert und begeistert in Bezug auf Ihre Arbeit. Was gefällt ihnen besonders daran?

Stefanie Büttner und Bianca Hack: Unsere Arbeit ist sehr intensiv und spannend, natürlich auch anstrengend, man muss sehr konzentriert sein. Aber wir bekommen viel zurück, wir lernen von unseren Kindern und erleben, dass sie auch Humor haben, dass sie Situationskomik erfassen. Sie zeigen ihre Emotionen anders und es ist schön, das zu erleben.

Handyumfang in Gegenwart von Kindern, um einige zu nennen. TEACCH-Klassen gibt es auch in Österreich und der Schweiz immer mehr. Die Georg-Zahn-Schule arbeitet mit der Nürnberger Autismus-Ambulanz zusammen (siehe dazu Seite 5) und seit einiger Zeit trifft sich der „Arbeitskreis Autismus Mittelfranken“ zum fachlichen Austausch.



Nadine Zitzmann

Ich bin dabei, vieles zu verändern

Mein Name ist Nadine Zitzmann. Ich habe das Asperger-Syndrom und auch ADHS. Das haben meine Eltern und ich aber erst erfahren, als ich schon elf Jahre alt war. Ich konnte mit der Diagnose Asperger damals gar nichts anfangen. Ich fand mich selbst normal. Wenn ich heute über meine Beeinträchtigung spreche, sage ich, dass ich Autistin bin, aber richtig heißt es ja Autismus-Spektrum-Störung.

Als ich noch ziemlich klein war, hat meine Oma gemeint, dass ich irgendwie anders bin. Mit vier war ich dann zum ersten Mal beim Kinderpsychiater. Es hieß, ich wäre wohl entwicklungsverzögert. Heute habe ich übrigens extra mein T-Shirt mit Simba darauf angezogen. König der Löwen war mein Lieblingsfilm als Kind, weil Löwen so groß und stark sind.

Im Regelkindergarten, in dem ich zuerst war, fiel ich nach einiger Zeit auf, weil ich immer nur für mich war. Es wurde dort zunehmend schwieriger. Deshalb wechselte ich in die Schulvorbereitende Einrichtung der Erich-Kästner-Schule in Spardorf. Das ist eine Förderschule für Kinder mit Lernschwierigkeiten. In der Schule dort war ich sieben Jahre. Ich habe mich bemüht, mich anzupassen. Zuhause war ich impulsiv, hatte öfter Wutausbrüche und habe laut geschrien.

Als ich erfuhr, dass einer meiner Mitschüler von der Erich-Kästner-Schule in die Mittelschule geht, wollte ich das auch. Das hat geklappt, ich habe dort die 7. Klasse wiederholt und später meinen Quali gemacht. Mir ging es dort besser als in der Förderschule. Ich bin ganz gut mit den Mitschülern zurechtgekommen. Die wussten gar nicht, dass ich Autistin bin. Ich war freundlich, ruhig, aber distanziert und hatte nur eine Freundin. Ich habe das damals nicht hinterfragt, für mich war das normal. Nach der Schule ging es mit Praktika in Firmen los. Das ist nicht gut gelungen. Ich habe mich abgekapselt, war in den Pausen allein, konnte mit den Menschen nicht umgehen. Sie waren mir von Anfang bis Ende fremd.

Leider gab es für mich kein Angebot, eine leichtere Ausbildung zu machen oder eine Unterstützte Beschäftigung aufzunehmen. Ich hatte diese Chance nicht, da mir kein Betrieb die Möglichkeit dazu gab, Ich begann ein Praktikum in den Regnitz-Werkstätten – erstmal für eine Woche. Dort hat es mir gefallen und ich bin geblieben. Ich war im

Berufsbildungsbereich und dann in der Montage 4. Ich bin so offen aufgenommen worden von den Mitarbeitenden und dem Personal. Ich bekam das Gefühl, ich gehöre wirklich dazu. Sonst war das Gefühl so: Ich bin hier und da drüben sind die anderen. Ohne diese gute Erfahrung wäre ich vielleicht immer noch in meinem Muster, dass ich nicht mit anderen kann.

Ich habe mehrere Jahre in den Regnitz-Werkstätten gearbeitet und dann hat mir eine Mitarbeiterin vom Sozialdienst von einer Ausbildung zur Bildungsfachkraft für die Lehre an Bayerischen Hochschulen erzählt. Dafür habe ich mich beworben. Drei Jahre dauert das und das Ziel ist, Einblicke in die Lebenswelt von Menschen mit Beeinträchtigung zu geben. Mein Opa hat schon immer gesagt, ich kann doch gut reden. Die Ausbildung habe ich im April 2024 im Rahmen von „Inklusive Bildung Bayern“ bei access begonnen. Ich erhalte aber weiterhin den Werkstattlohn. Meine Eltern waren erst skeptisch, ob ich das hinkriege. Sie dachten: Wie schade, jetzt ist sie doch endlich angekommen.

Ich bin jetzt 27 und ich wollte und will Dinge in meinem Leben verändern. Die Ausbildung gefällt mir. Interaktion in größeren Gruppen fällt mir manchmal noch schwer. Ich möchte mich weiter entwickeln, nicht nur beruflich. Ich habe mich jetzt im Fitnessstudio angemeldet. Ich fotografiere auch gerne, vor allem Vögel.

Ich lebe zwar noch bei meinen Eltern, aber habe dort meine eigene Wohnung, koche mir oft etwas, mache meine Wäsche und putze auch selbst. Wenn ich Unterstützung brauche, sind meine Eltern für mich da. Ich werde auch nach wie vor in längeren Abständen psychologisch begleitet.

Ich denke viel an meine Kindheit und wie das damals war. In „König der Löwen“ fragt sich Simba auch einmal: Lasse ich die Dinge laufen oder versuche ich was Neues. Wie Simba habe ich mich für Letzteres entschieden.

Protokolliert nach Gespräch von Anja de Bruyn

Hineinwachsen in das Eltern-eines-behinderten-Kindes-Sein

■ Tessa Korber schreibt Bücher. Sie hat auch ein Buch über ihren Sohn mit Autismus geschrieben.

Die Schriftstellerin Tessa Korber hat in Erlangen studiert und lebt in Nürnberg. Ihre Romane sind überregional bekannt. Sie hat einen Sohn mit Autismus, der 2000 geboren ist. Über die Herausforderungen des Lebens mit ihm und ihre Liebe zu Simon hat sie ein ergreifendes und ehrliches Buch geschrieben. Es ist 2015 unter dem Titel „Ich liebe dich nicht aber ich möchte es mal können“ erschienen. Im Folgenden lesen Sie einen Auszug aus dem Kapitel: „Hier ist eine Mutter“:

In den folgenden Wochen durchliefen wir in rasender Geschwindigkeit eine Entwicklung, die vor allem von zwei Aspekten geprägt war. Die Schulfrage war der brennende Topf, der als erstes gelöscht werden musste. Wenn Simon dort gut aufgehoben sein würde, wenn er die Welt wieder begriff und akzeptierte, konnte auch unser Leben wieder ins Lot kommen, ein bisschen wenigstens. Seine Anfälle würden vielleicht etwas weniger werden. Jonathan (Bruder) würde aufhören können, in seinem Zimmer Jakobs Kampf mit dem Engel Werner zu führen. Unsere ständige Müdigkeit würde nachlassen, der Schwindel, die Angst. Es wäre wieder ein wenig Leben möglich, wenn auch nur in dem Rahmen, den das Zusammenleben mit einem Autisten vorgibt.

Der andere Aspekt hatte mit uns zu tun, mit unserem Hineinwachsen in das Eltern-eines-behinderten-Kindes-Sein. Das „B-Wort“ war bei uns bisher selten gefallen. Wir hatten eine riesige Scheu davor gehabt, uns gefürchtet und auch geschämt. Heute kann ich das gar nicht mehr nachvollziehen. Klar ist mein Kind behindert; es ist so anders als jedes gleichaltrige Kind, so nachhaltig daran gehindert, am normalen Leben in dieser Gesellschaft teilzunehmen – ich wusste nicht, was eine Beschönigung da bringen sollte.

Jetzt benutzte ich das böse Wort: behindert. Ich tat es oft, laut, fast exzessiv. Es war so erleichternd. Denn dieses Wort gab Simon das Recht darauf zu sein, wie er war. Nicht umsonst hatte er in einer Phase seines Lebens mit der für

ihn typischen Hartnäckigkeit danach verlangt, wieder ein Baby zu sein: Er wollte zurück zu dem Zustand, in dem er das Dasein noch bewältigt hatte. Meine Mutter erzählte mir später, sie habe Simon einmal beobachtet, wie er vor dem großen Spiegel im Schlafzimmerschrank stand, ganz alleine. Er hatte eine Hand auf den Spiegel gelegt, starrte sich in die Augen und wiederholte immer wieder: „Ich hasse dich, ich hasse dich. Ich hasse dich. Jetzt war er nicht mehr seltsam, er war jemand. Er war Autist ...“



BUCHTIPP

Das Buch „Ich liebe dich nicht aber ich möchte es mal können“, List-Taschenbuch 2015, 302 Seiten, ist leider vergriffen, aber im Internet gebraucht unter verschiedenen Adressen noch zu kaufen:

- medimops.de
- ebay.de
- buecher.de

Kontaktadressen zu Autismus

Autismus-Ambulanz der Stadtmission Nürnberg
Pirckheimer Straße 16 a
90408 Nürnberg
0911/3505-0
info@stadtmission-nuernberg.de

Autismus-Kompetenz-Zentrum Mittelfranken gGmbH

Fahrradstraße 13
90429 Nürnberg
0911/215595900
info@autismus-mittelfranken.de
www.autismus-mittelfranken.de



Alltag mit Timo

Sabine und Holger Flügel haben zwei Kinder. Bei ihrem Sohn Timo wurde schon im Kleinkindalter frühkindlicher Autismus diagnostiziert. Damit einher gehen auch andere Beeinträchtigungen. Timo ist heute 15 Jahre alt und besucht die Georg-Zahn-Schule und Tagesstätte. Die Familie muss ihren Alltag nach ihm ausrichten und große Rücksicht auf seine Schwierigkeiten im Leben nehmen. Das kostet viel Kraft und ist immer wieder sehr belastend. Im Interview erzählen sie über das Leben mit ihm, wie sie trotz allem ihren Familienalltag meistern und welche Unterstützung sie bekommen. Das Gespräch führte Anja de Bruyn.

■ Timo ist 15 Jahre alt. Er hat die Beeinträchtigung Autismus. Lernen und Sprechen fallen ihm schwer. Er hat auch nicht so viel Kontakt zu anderen Menschen. Seine Eltern sind die wichtigsten Personen für ihn. Wie ist das Leben mit Timo? Darauf geben seine Eltern Antworten.

Wann ist Ihnen eine Entwicklungsstörung bei Timo aufgefallen und wann haben Sie die Diagnose einer Autismus-Spektrum-Störung erfahren?

Sabine Flügel: In der Krippe, als er etwa eineinhalb war, haben wir gemerkt, dass etwas mit seiner Entwicklung nicht stimmt. Er hatte keinen Kontakt zu anderen Kindern, hat nicht gespielt und konnte die Basiswörter nicht sprechen. Auch nach einer sehr langen Eingewöhnungszeit hat es nicht geklappt. Er hat sofort geschrien, wenn wir weggegangen sind.

Holger Flügel: Er konnte nicht in der Krippe bleiben, obwohl er gar nicht jeden Tag dort hingehen sollte. Wir wollten dann so schnell wie möglich Klarheit haben. Da das SPZ in Erlangen nicht unter 4 Jahren diagnostiziert, haben wir einen Termin im Josefinum in Augsburg gemacht und dort die Diagnose erhalten.

Wie sind Sie in der anfänglichen Zeit ohne Betreuung zurechtgekommen?

Holger Flügel: Wir waren und sind beide berufstätig, haben aber damals reduziert und unsere Eltern haben uns geholfen. Wir wollten zunächst versuchen, ohne Medikamente für ihn zurechtzukommen und haben eine spezielle Verhaltenstherapie gemacht, die aber auch nicht den gewünschten Erfolg erzielte. Timo bekam zudem Frühförderung durch die Lebenshilfe, die zu uns auch nach Hause kam.

Sabine Flügel: Man konnte Timo keine Minute alleine lassen. Wir haben uns aufgeteilt und uns nur noch die Klinke in die Hand gegeben. Auch für unseren größeren Sohn, der sieben Jahre älter ist, war und ist es schwierig. Er hatte sich auf seinen kleinen Bruder gefreut, aber war dann auch enttäuscht, dass er so anders war. Heute kümmert sich Tobias schon und passt auch mal auf Timo auf, aber so ganz eng ist die Beziehung nicht. Timo sucht mehr Nähe zu seinem Bruder.

Was sind Timos hauptsächliche Schwierigkeiten?

Holger Flügel: Er kann nicht äußern, wie es ihm geht, auch wenn er Schmerzen hat. Timo spricht nur Dreiwortsätze, kann nicht lesen und schreiben. Er schläft nicht durch. Zu große Lautstärke und zu viele Reize stressen ihn. Ein großes Problem ist seine mangelnde Impulskontrolle. Er wird wütend und aggressiv, zerstört Sachen oder reißt Pflanzen aus.



Familie Flügel

Deswegen müssen wir ihn auch selbst in die Schule bringen. Nur einmal in der Woche bekommt er eine Einzelfahrt.

Sabine Flügel: Hinterher tut es ihm oft leid, wenn er sich aggressiv verhält und er entschuldigt sich. Er ist eigentlich ein freundlicher Mensch. Er schmust auch gerne, was für einen Menschen mit Autismus ja eher ungewöhnlich ist.

Timo war in einem Heilpädagogischen Kindergarten und besucht heute die Georg-Zahn-Schule und Tagesstätte. Kam und kommt er in den Einrichtungen zurecht?

Sabine Flügel: Timo war in der Heilpädagogischen Kindertagesstätte in Eltersdorf. Die Voraussetzung für den Platz war die Diagnose frühkindlicher Autismus. Er hatte einen Individualbegleiter und dadurch hat es ganz gut geklappt. Mit der Georg-Zahn-Schule sind wir schon zufrieden, eine andere Schule hat uns damals gar nicht erst genommen. Sehr gut ist, dass die Therapie der Autismus-Ambulanz in der Schule stattfinden kann.

Holger Flügel: Besonders glücklich sind wir und er mit seiner Individualbegleitung, Paula Heinlein, Christos Nakis und Thomas Dippold. Toll ist auch für ihn, dass er einmal in der Woche auf der Jugendfarm Einzelbetreuung hat. Bewegung ist für ihn existentiell. Deswegen haben wir ihm auch bei uns zuhause einen „Toberaum“ eingerichtet, da kann er sogar alleine rein. Ab und zu fahre ich mit Timo in den Urlaub oder übers Wochenende weg. Dann sind wir viel draußen und in Bewegung. Gemeinsamer Familienurlaub ist kaum möglich. Selbst mit ihm ins Restaurant zu gehen, ist schwierig, weil er oft laut ist und man nie weiß, wie er sich verhalten wird.

Hadern sie manchmal mit der Beeinträchtigung Ihres Sohnes?

Sabine Flügel: Es fiel uns schwer zu akzeptieren, dass wir ein Kind mit Beeinträchtigung haben. Vor allem in der ersten Zeit, nachdem wir die endgültige Diagnose hatten. Ja, immer wieder mal hadern wir auch heute noch.

Holger Flügel: Wie es wohl für alle Eltern gilt, hat man den Wunsch, ein „normales“ Kind zu bekommen, das irgendwann seinen eigenen Weg geht. Das wird bei Timo nicht der Fall sein, letztendlich werden wir ein Leben lang für ihn verantwortlich sein und der Alltag mit ihm ist einfach sehr anstrengend. Für uns bleibt wenig Zeit. Mich rettet, dass ich viel Sport mache.

Sabine Flügel: Ich finde meinen Ausgleich tatsächlich in meiner Arbeit. Ich bin Lehrerin und betreue auch unsere Referendare.

Welche Fortschritte, welche Entwicklung wünschen sie sich für Timo?

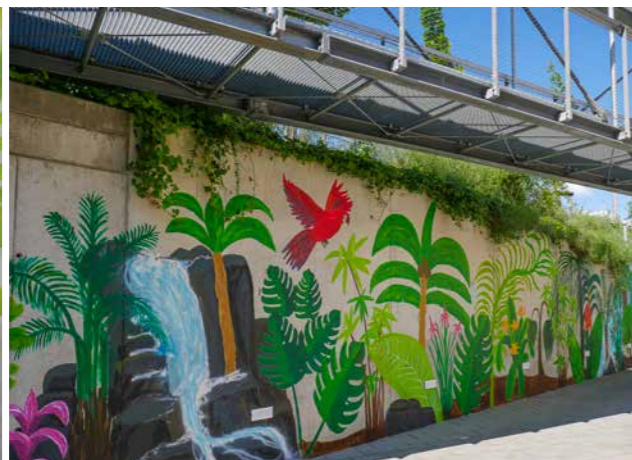
Sabine Flügel: In den letzten Jahren haben wir leider den Eindruck, dass sich seine Entwicklung verlangsamt hat. Es wäre einfach toll, wenn er noch lernt, seine Aussprache zu verbessern. Er kann zum Beispiel kein „sch“ sprechen. Auch wenn er eigentlich viel lacht, ist er frustriert, wenn man ihn nicht versteht.

Holger Flügel: Er freut sich, wenn er etwas kann. Zum Beispiel gehen wir oft schwimmen, dann rutscht er und sagt: „Hui, da saust er weg.“ Er redet häufig von sich in der dritten Person. Mehr Alltagskompetenz zu erwerben, würde ihm sicher auch helfen. Wir wünschen ihm, dass er seine Gefühle und Wünsche besser äußern kann. Viel mehr als „Ich habe Hunger und Durst“ kann er bislang nicht mitteilen. Seine Wutanfälle, seine Aggression sind ja letztendlich nur Ausdruck, dass es ihm nicht gut geht, er sich nicht verstanden oder nicht gemocht fühlt. Eine medizinische Weiterentwicklung wäre auch wünschenswert.

Haben Sie sich schon Gedanken über seine Zukunft als Erwachsener gemacht?

Sabine Flügel: Ja, das haben wir und die Zukunft macht mir schon Angst. Unsere Kraft ist begrenzt und wird nicht mehr so lange reichen. Körperlich bin ich ihm jetzt schon nicht mehr gewachsen. Einen passenden Platz zum Leben für ihn zu finden, ist nicht einfach. So viel Wohnmöglichkeiten für ihn und sein schwieriges Verhalten gibt es ja nicht.

Holger Flügel: Es wird hart für ihn und uns werden, sich zumindest teilweise zu lösen, aber anders geht es nicht. Für ihn wäre es am besten, irgendwo im Grünen zu leben, wo er sich viel bewegen kann und es ihm möglich ist, mit anderen Kontakt aufzunehmen. Er soll ein schönes Leben mit Empathie führen, also von Menschen begleitet werden, die ihn nicht als Last empfinden. Das wäre unser größter Wunsch.



Oben: Das Team von S & P mit Rita Haas-Gabert (rechts), Leiterin Frühförderstandort Büchenbach
Links: Malaktion in der Förderstätte

In Aktion: Für die Frühförderung und Förderstätte gewerkelt und gemalt

■ Mitarbeitende aus Firmen engagieren sich bei der Lebenshilfe. Sie machen Projekte in den Einrichtungen. In der Förderstätte der Werkstatt gab es ein Mal-Projekt. Und die Frühförderung in Büchenbach hat eine kleine Werkbank bekommen.

„Uns ist das soziale Engagement wichtig und über die Projektbörse des „Unternehmen Ehrensache“ sind wir zur Lebenshilfe gekommen“, erzählt Franziska Obermayer von S & P Commercial Development. Es galt in der Frühförderstätte Büchenbach einen Raum umzugestalten, um dort eine kleine Werkbank und ein neues Regal für Spielmaterial einzubauen. Mit viel Spaß und Energie ging das vier-

köpfige Team im Rahmen des Social Volunteering-Tags „In Aktion“ ans Werk. Aber es wurde nicht nur angepackt, sondern die Firma S & P Commercial hat auch eine Spende in Höhe von 500,- Euro gemacht. Damit konnte der Umbau finanziert und sogar noch Werkmaterialien wie Wolle, Farben, Holzteile und einiges mehr angeschafft werden.

„In Aktion“ waren auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Alcon Wavelight. Sie erfüllten der Förderstätte in Spardorf den lang gehegten Wunsch, die graue Wand im Hof zu verschönern. Zu acht und gemeinsam mit Teilnehmenden und Mitarbeitenden der Förderstätte ging es ans Werk. Die künstlerische Leitung hatte Tanja Hoffmann. Am Ende des Tages war sie fertig: eine wunderschöne Dschungellandschaft. *adb*

Christine Mattke sagt Auf Wiedersehen

■ Christine Mattke hat ganz lange in einem Kindergarten der Lebenshilfe gearbeitet. Jetzt geht sie in Rente.

21 Jahre lang war Christine Mattke im Inklusiven Kindergarten in Büchenbach beschäftigt. Nun verabschiedet sie sich von der Lebenshilfe in die Ruhephase der Altersteilzeit. Das fällt ihr nicht ganz leicht. „Auf der einen Seite freue ich mich, mehr Zeit für meinen Mann und meine Familie zu haben, aber es ist auch wahnsinnig schwer. Ich kann mir gar nicht vorstellen, ohne die vielen Kinder zu sein.“ Deswegen ist sie im Moment so viel wie es geht in den Gruppen und erst später werden die Führungs- und Verwaltungsaufgaben erledigt.

Seit 2008 leitet die 63-Jährige den Kindergarten, aber schon 2003 hat sie als Erzieherin im Gruppendienst angefangen. Durch einen Umzug ist sie nach Erlangen gekommen und obwohl sie davor schon Leitung war, wollte sie die Stelle bei der Lebenshilfe unbedingt. „Ich hatte damals die Wahl zwischen drei Stellen, aber ich habe mich bewusst für den integrativen Kindergarten, wie es damals noch hieß, entschieden. Ich fand es spannend,

dass hier Kinder mit und ohne Beeinträchtigung zusammen sind.“

Als 2008 in Büchenbach die Leitungsstelle frei wurde, war es für sie klar, sich darauf zu bewerben: „Ich hatte schon das Ziel, wieder Leiterin zu werden. Da kann man dem Ganzen doch mehr die eigene Handschrift geben.“ Drei Dinge standen für sie immer ganz oben: die Bedürfnisse der Kinder; guter Umgang mit dem Personal und dessen Zufriedenheit mit der Arbeit; das Vertrauen der Eltern, die hier ihr Kind guten Gewissens abgeben.

Für alles drei sei die Kommunikation das Wichtigste, man müsse miteinander reden, gerade auch mit den Eltern. „Manchmal gehen die Vorstellungen auseinander, aber Eltern und wir wollen doch das Beste für das Kind.“

Bei dem Stichwort Kommunikation sagt Christine Mattke schmunzelnd: „Das wird mir auch fehlen. Mehr oder weniger ist man hier immer in Kontakt. Ich kann ja schlecht meinen Mann acht Stunden am Tag zutexten.“ Mit Freude blickt sie auf ihre berufliche Zeit zurück. Die Lebenshilfe sagt: „Danke, liebe Christine Mattke, und alles Gute.“ *Anja de Bruyn*



Fußballtraining der Lebenshilfe



Bronze in Berlin geholt
 Rechts oben: Gute Stimmung beim Public Viewing



Beim Boccia in Erlangen

Im Fußballfieber

■ Zur Fußball-Europameisterschaft hatte die Lebenshilfe eine gute Idee: Sie veranstaltete im Hof der Lebenshilfe ein Public Viewing. Das heißt: Sie zeigte das Spiel Deutschland gegen Ungarn. Dazu eingeladen waren auch Gäste aus der Umgebung. Alle hatten viel Spaß zusammen. In der Lebenshilfe wird auch Fußball gespielt. Es gibt zwei Mannschaften von Trainer Marko Trzewik. Aus beiden Mannschaften waren Spielerinnen und Spieler bei einem Fußballwettbewerb in Berlin dabei.

Mittwochnachmittag auf dem Sportplatz der Georg-Zahn-Schule: Fußballtraining ist angesagt und es ist nicht mehr lange hin bis zur „Offenen Deutschen Meisterschaft der Lebenshilfe“ in Berlin. Zu Beginn wird sich mit Laufen und Dehnübungen warm gemacht. Alle sind begeistert dabei. „Ich liebe Fußball. Schon in der Schule habe ich gespielt“, erzählt Christine Müller. Pascal Wiedemann ist schon lange in der Fußballgruppe und sagt: „Unser Trainer Marco ist der Beste. Wenn er, auf die Plätze fertig los“ sagt, fangen wir an.“ Und nun geht es auf das Spielfeld. Im Tor ist heute Emily Hornburg, die ehrenamtlich in der Gruppe mitmacht: „Es ist Spaß und Inklusion.“ Spaß macht auch das Zuschauen, denn die Spielfreude aller ist groß.

Anfang Juni war es dann soweit, die Erlanger Fußballer traten bei der „Offenen Deutschen Meisterschaft der Lebenshilfe in Berlin“ an und waren sehr erfolgreich. Co-Trainer Nikolaus Pfannenmüller war dabei und hat einen Bericht dazu geschrieben, der in voller Länge in den Nürnberger Nachrichten erschienen ist.

In dem Bericht von ihm heißt es unter anderem: Die Erlanger landeten von acht Mannschaften auf einem starken 3. Platz im Mixed-Wettbewerb. Nachdem die Fußballer aus Erlangen bei den vergangenen Turnieren selten Siege gefeiert hatten, war in Berlin alles anders. In der Vorrunde gelangen der Mannschaft drei Siege und ein Unentschieden aus sechs Spielen. Durch diese Leistungen sicherten sie sich

die Teilnahme an der Finalrunde. In dieser gingen die ersten beiden Spiele knapp verloren, den Sonntag schlossen die Fußballer dennoch mit einem 6:1-Sieg ab.

Am Ende gab es eine Bronzemedaille und fröhliche Gesichter bei der anschließenden Siegerehrung. Sturmspitze Pascal Mucha genoss den Erfolg in vollen Zügen: „Es ist ein meisterhaftes Gefühl. Beim nächsten Mal will ich Gold holen und Party machen.“

Die OBA bietet zwei Fußballgruppen an. Interessenten können sich melden: Gerti Gluch, Telefon 09131/9207-181, gerti.gluch@lebenshilfe-erlangen.de

Offenes Boccia-Angebot

Alle können mitmachen

■ Boccia ist ein Spiel aus Italien. Es wird so ausgesprochen: botschaa. Man wirft Kugeln. Damit muss man so nah wie möglich an eine kleine Ziel-Kugel kommen. Bei der 1. Offenen Lebenshilfe Meisterschaft in Berlin waren Boccia-Spielerinnen und -Spieler aus Erlangen erfolgreich. Karin Schlauersbach und Florian Wolfram haben eins von drei Spielen gewonnen. Boccia ist leicht zu lernen. Alle zwei Wochen spielen wir Boccia am Neustädter Kirchenplatz: freitags von 16 bis 18 Uhr. Das Amt für Sport- und Gesundheits-Förderung Erlangen, die Lebenshilfe Erlangen und das Zentrum für Selbstbestimmtes Leben (ZSL) organisieren den Boccia-Treff. Alle können mitmachen. Man braucht keine Erfahrungen. *adb*

Kontakt: Für Fragen und Termine steht Deborah Specht zur Verfügung: 0157/35246204, deborah-specht@lebenshilfe-erlangen.de

INFO & RECHT

Kontakt Beratungsstelle:

Inge Holzammer

Telefon 09131/9207-113

inge.holzammer@lebenshilfe-erlangen.de

Schwerbehindertenrecht**Mit dem Merkzeichen H sind verschiedene Nachteilsausgleiche verbunden**

Das Merkzeichen H für hilflose Personen hat für Familien mit behinderten Angehörigen aufgrund der damit verbundenen Nachteilsausgleiche große Bedeutung. Dazu zählen insbesondere die Freifahrt im öffentlichen Nahverkehr ohne Eigenbeteiligung, die Kfz-Steuerbefreiung sowie der Steuerfreibetrag wegen außergewöhnlicher Belastung in Höhe von 7.400 Euro.

Kinder und Jugendliche

Im Kindes- und Jugendalter ist das Merkzeichen H einfacher zu erlangen als nach dem 18. Lebensjahr. So kommt nach den Versorgungsmedizinischen Grundsätzen bei geistiger Behinderung auch bei einem Grad der Behinderung (GdB) unter 100 – und dann in der Regel bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres – Hilflosigkeit in Betracht. Das gilt insbesondere, wenn das Kind aufgrund des Verhaltens ständiger Aufsicht bedarf. Hilflosigkeit kann auch schon im Säuglingsalter angenommen werden, zum Beispiel durch Nachweis einer schweren Hirnschädigung.

Zudem wird bei tiefgreifenden Entwicklungsstörungen, die für sich allein einen GdB von mindestens 50 bedingen, und bei anderen gleich schweren, im Kindesalter beginnenden Verhaltens- und emotionalen Störungen, in der Regel bis zum 18. Lebensjahr das Merkzeichen H gewährt.

Übergang zum Erwachsenenalter

Besonders kritisch und für die Betroffenen oft schwer nachvollziehbar ist der Übergang zum Erwachsenenalter. Mit Erreichen des 18. Lebensjahres überprüfen die Versorgungsämter regelmäßig die Voraussetzungen für die Zuerkennung des GdB und der Merkzeichen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf das Merkzeichen H gelegt.

Immer wieder ist zu beobachten, dass Versorgungsämter bei einer Herabstufung des GdB von 100 auf 80 oder auch bei einem gleichbleibendem GdB von 80 automatisch das Merkzeichen H aberkennen. Dies ist besonders schwer nachzuvollziehen, wenn sich am Verhalten und an den Beeinträchtigungen des jungen Erwachsenen nichts geändert hat.

Dieser Automatismus ist nicht gerechtfertigt. Vielmehr muss geprüft werden, ob der bisherige GdB weiterhin zu-

steht oder sogar erhöht werden muss und ob die Voraussetzungen des Merkzeichens H nach den gesetzlichen Voraussetzungen im Erwachsenenalter vorliegen.

Erwachsene

Bei einer Reihe schwerer Behinderungen, die in der Regel erhebliche Hilfeleistungen erfordern, wird im Allgemeinen ohne nähere Prüfung davon ausgegangen, dass Hilflosigkeit vorliegt. Dies gilt unter anderem dann, wenn eine geistige Behinderung alleine zu einem Grad der Beeinträchtigung von 100 geführt hat. Außerdem wird das Merkzeichen H in der Regel bei Pflegegrad 4 und 5 gewährt. Bei Pflegegrad 3 kommt es auf den Einzelfall an. Bei Pflegegrad 2 steht das Merkzeichen H nicht zu.

Fazit

Wenn bei Streitigkeiten um das Merkzeichen H der Eindruck entsteht, dass keine nähere Einzelfallprüfung erfolgt ist, sollte gut überprüft werden, ob die Voraussetzungen im Einzelfall nicht doch vorliegen. Vor allem gilt das auch bei Vollendung des 18. Lebensjahres.

Im Zweifel sollten entsprechend Rechtsmittel eingelegt werden (Widerspruch, Klage). *Inge Holzammer*

Alexander Martini

**Vortrag zum Behindertentestament**

Was passiert mit meinem Kind, wenn ich nicht mehr da bin? Kann ich ihm etwas vererben. Das sind Fragen, die viele Eltern von Menschen mit Beeinträchtigung haben. Antworten darauf gibt Notar Dr. Alexander Martini in einer Infoveranstaltung zum Behindertentestament am Dienstag, 19. November um 19 Uhr in den Regnitz-Werkstätten, Erlangen-Bruck, Goerdelerstraße 3.

Bitte anmelden: 09131/9207113,
inge.holzammer@lebenshilfe-erlangen.de



Showeinlage beim Projektfest in der Schule und Tagesstätte



Stadt und Lebenshilfe feiern das Richtfest im Inklusiven Kinderhaus Bruck



Am Hamburger Hafen



Sebastian Schott mit Olympiasieger Dieter Baumann

Spannende Projektwochen in der Georg-Zahn-Schule und -Tagesstätte

■ Jedes Jahr finden in der Georg-Zahn-Schule Projekt-Wochen statt. Dieses Mal ging es um die vier Elemente. Das sind Feuer, Wasser, Erde, Luft. Der Abschluss war ein Projekt-Fest. Alle Kinder und ihre Familien waren eingeladen. Es gab Vorführungen, viele Aktionen und Spiel-Angebote. *adb*

Schöne Stimmung beim Richtfest

Das Inklusive Kinderhaus am Brucker Bahnhof ist soweit gediehen, dass die Stadt nun mit Vertreterinnen und Vertretern der Lebenshilfe als zukünftige Trägerin das Richtfest gefeiert hat. „Dieses Projekt ist ein großer Schritt, um den Bedarf an Betreuungsplätzen in unserer Stadt zu decken“, betonte OB Florian Janik. Er sei froh über die gute Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe. Architekt René Rissland hatte für seine Rede ein schönes und passendes Zitat von Maria Montessori gefunden: „Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“

Schon jetzt ist gut zu erkennen, wie schön das neue barrierefreie dreigeschossige Haus in massiver Holzbauweise und mit Fassadenbegrünung wird. Die Räume sind sehr großzügig, werden hell und freundlich sein. Da die Außenspielfläche überschaubar ist, gibt es eine Dachterrasse und überdachte Laubengänge rings um das Haus sorgen für Schatten. Geplant ist, im September 2025 mit dem inklusiven Betrieb zweier Krippengruppen und dreier Kindergartengruppen zu starten.

Tolle Tage in Hamburg

■ Eine Gruppe der Lebenshilfe war im Frühjahr in Hamburg. Die 16 Personen sind mit dem Zug dorthin gefahren. Die Reise war ein tolles Erlebnis. Zum Programm gehörte eine Rundfahrt im Hamburger Hafen. Höhepunkt war das Musical „König der Löwen“. Am Sonntag in der Früh ging es noch auf den berühmten Fisch-Markt. *adb*

Bisherige Bestzeit gelaufen

■ Sebastian Schott spielt Fußball in der Lebenshilfe. Und er läuft. Bei einem Lauf in Weisendorf ist er jetzt besonders schnell gewesen. Dort hat er auch Dieter Baumann getroffen: Olympia-Sieger von 1992 im 5000-Meter-Lauf.

Deborah Specht ist für Sport und Begegnung bei der Lebenshilfe zuständig. Sie hat mich letztes Jahr gefragt, ob ich beim „Lauf gegen Krebs“ in Erlangen mitmachen möchte. Ich probierte es aus und fand es toll. Dieses Jahr kam noch der Benefizlauf der Lions und der FunRun in Nürnberg dazu. Und jetzt der Weisendorfer Hochstraßenlauf. Bei starkem Wind lief ich trotzdem meine bisherige Bestzeit: Zehn Kilometer in 53 Minuten und 24 Sekunden. *Sebastian Schott*

Ambulante Erziehungshilfen und Assistenzdienst Wohnen sind umgezogen

Im ehemaligen Domizil der Frühförderung Mitte in der Artilleriestraße 5 sind nun die Ambulanten Erziehungshilfen und der Assistenzdienst Wohnen untergebracht. Der schöne Ziegelbau ist mit neuen modernen und großzügigen Büros ausgestattet. Die Kolleginnen und Kollegen der beiden

Dienste fühlen sich dort sehr wohl und vor Kurzem gab es eine kleine Einweihungsfeier und die Assistenznehmerinnen und -nehmer erhielten eine Führung durch die Räume und konnten sich bei Kaffee und Kuchen austauschen. *adb*



Vertreter der Stadt tauschen sich mit Werkstattleitung und Werkstattträt aus.



Der umweltfreundliche K-Lumet Feueranzünder

Austausch mit Erlangens OB und dem Wirtschaftsreferenten

■ Florian Janik und Konrad Beugel waren zu Besuch in der Werkstatt. Beide sind bei der Stadt Erlangen beschäftigt. Sie wollten etwas über die Arbeit in den Regnitz-Werkstätten erfahren.

Mit einer Führung startete der Firmenbesuch von Oberbürgermeister Florian Janik und Wirtschaftsreferent Konrad Beugel. Zwei Mitglieder des Werkstatttrats berichteten ihnen von ihrem Arbeitsalltag: Günther Hammerl sprach über seinen Außenarbeitsplatz bei der Firma Scherdel und Sandra Zeug über ihre Aufgaben als Gruppenassistentin in der Förderstätte in Spardorf.

Beim Gedankenaustausch mit Geschäftsführer Kristian Gäbler und Werkstattleiter Matthias Laue ging es unter anderem um unternehmerische Vorhaben und aktuelle Herausforderungen. Zum Beispiel sei es nicht einfach, mit den steigenden Zahlen von Menschen mit schwerer Beeinträchtigung in der Förderstätte umzugehen, da dort ein hoher Betreuungsschlüssel erforderlich ist. Auch die Digitalisierung verändere die Arbeitswelt von Menschen mit Beeinträchtigung und es wird zu Umstrukturierungen in der Werkstatt kommen müssen.

OB und Wirtschaftsreferent zeigten sich beeindruckt von den Leistungen in der Werkstatt und es zeuge von einer guten Kultur, dass „uns auch der Werkstattträt begleitet“. Florian Janik sagte seine Unterstützung zu, weitere Firmen für die Außenarbeitsgruppen zu gewinnen. *adb*

Neues Produkt: K-Lumet Feueranzünder

Stefan Holler aus der Montage 7 betätigt gerade konzentriert die Kniehebelpresse und spaltet Holzreste aus der Schreinerei in kleine Stäbchen. Dies ist der erste Schritt für die Produktion der umweltfreundlichen K-Lumet Feuer-

anzünder für Grill und Kamin. Erst seit Kurzem haben die Regnitz-Werkstätten die Lizenz für dieses Produkt, das ein Schweizer erfunden hat, erworben. Lediglich die Verpackung und Dochte werden angekauft, alle anderen Bestandteile sind Abfallprodukte und müssen es sein.

Für die verschiedenen Arbeitsschritte sind die Montage 7 und 8 verantwortlich. „Die Hölzer spalten ist schon eher anspruchsvoll, aber das gute an K-Lumet ist, dass es auch einfachere Arbeiten gibt. So kann jemand, der nicht so fit ist, auch eine Aufgabe übernehmen“, sagt Gruppenhelfer Markus Schwarz.

Viele kleine Holzstäbchen ergeben ein Päckchen. Die Banderole dafür besteht aus entsorgten Papprollen von Bad und Küche. Dafür schneidet ein Mitarbeiter zunächst an einer von der Metallabteilung selbst entwickelten Maschine die Rollen in gleichgroße Ringe. Jeweils ein Ring wird in eine dafür gebaute Vorrichtung eingelegt. Nun zeigt Reinhard Keck, wie er die Holzstäbchen darin zu einem kleinen Bündel eng zusammensteckt und zum Schluss einen Docht in die Mitte bringt. In der Montage 8 wartet der Kollege schon darauf, die fertigen Bündel in das Wachsbad aus Kerzenresten zu tauchen. Das ist der letzte Schritt vor der Trocknung und dem anschließenden Verpacken.

Eine Packung K-Lumet mit 16 Anzündern kostet 8.50 €. Verkauf: an der Pforte der Regnitz-Werkstätten, Goerdelerstraße 3, von 8 – 15.30 Uhr, oder im Lebenshilfe Laden, Nürnberger Straße 47, gegenüber vom Erlanger Rathaus, Mo bis Fr von 10 – 18 Uhr und Samstag bis 14 Uhr. Die Regnitz-Werkstätten planen, den Vertrieb von K-Lumet auszubauen und auch Online-Bestellung zu ermöglichen. *Anja de Bruyn*

Kuscheln mit Alpakas

Lucy und Ferdinand sind zwei Bimbachtal-Alpakas, die in Begleitung von Anke und Hans in die Förderstätte gekommen sind. Die beiden Alpakas haben sich äußerst geduldig streicheln und kuscheln lassen. Ganz Mutige durften sie auch füttern oder ein paar Meter über den Hof führen. Dieses rundum tolle Erlebnis hat für viele strahlende Gesichter gesorgt. Private Spenderinnen und Spender haben dies möglich gemacht. *Heike Zitzelsberger*

Alpakas zu Besuch in der Förderstätte der Regnitz-Werkstätten



PORTRÄT GRESA FERIZI

Mein Tag in der Förderstätte der Regnitz-Werkstätten gGmbH

Name	Gresa Ferizi
Alter	Ich bin 26 Jahre geworden.
Seit wann sind Sie bei den Regnitz-Werkstätten?	schon lange
In welchen Gruppen haben Sie bisher gearbeitet?	in der Montage 1
Welche Arbeit machen Sie heute?	Ich mache Tüten und Lenkräder.
Welche Arbeiten machen Ihnen Spaß?	wenn ich gut gelaunt mitarbeiten kann
Wo wohnen Sie?	bei meiner Familie am Anger
Wie kommen Sie in die Förderstätte?	sehr gut gelaunt mit dem Fahrdienst
Was gefällt Ihnen gut/nicht gut in der Förderstätte?	☺ Lenkräder, Tüten und Aufkleber einpacken und so – das gefällt mir. ☹ Schreien, schlagen und hauen gefällt mir nicht.
An welchen Arbeitsbegleitenden Maßnahmen (ABM) nehmen Sie teil?	Englisch, Malen, Stricken und Deutsch
Was ist Ihnen an den ABM besonders wichtig?	Ich lerne etwas und so.
Welche Hobbys haben Sie?	Lesen, Fernsehen, am Handy sein, am Tablet albanische Serien und Filme gucken – das klingt super.
Was ist an Ihnen außergewöhnlich?	mein Gehirn, Hände, Nase, Füße
Was können Sie nicht leiden?	Knutschen und küssen mag ich nicht.
Was mögen Sie?	viele, viele Kollegen aus der Gruppe

Die Lebenshilfe sagt DANK

Die Manfred Roth Stiftung bleibt der Lebenshilfe verbunden

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr hat die Manfred Roth Stiftung die Arbeit der Lebenshilfe Erlangen gewürdigt und 5000,- € für einen Therapieraum gespendet. Bei der symbolischen Scheckübergabe war auch die Lebenshilfe Fürth dabei, die ebenfalls mit 5000,- Euro bedacht wurde. Vorstandsvorsitzender Dr. Wilhelm Polster und Stiftungsrat Klaus J. Teichmann überreichten die Spenden im Haus der Norma. Die beiden Lebenshilfen mit den von ihnen begleiteten Menschen sind sehr dankbar, immer wieder unterstützt zu werden.



(von links) Dr. Wilhelm Polster, Norma, Anja de Bruyn und Chiara Liepe, Lebenshilfe Erlangen, Nils Ortlieb und Lilit Zebli-Avayan, Lebenshilfe Fürth sowie Klaus J. Teichmann, Norma

Feuerwehr hat das Glücksrad für die Lebenshilfe Erlangen gedreht

Am Tag der Offenen Tür 2023 von Ständiger Wache und der Freiwilligen Feuerwehr Erlangen-Stadt wurde mit Mitwirkung der Sparkasse das Glücksrad gedreht. Die vor allem kleinen Besucherinnen und Besucher konnten für 25 Cent am Rad drehen und einen Preis gewinnen. Die Feuerwehr Erlangen spendet diese Einnahmen traditionell an einen wohltätigen Zweck für Kinder.

So ging eine Spende in Höhe von 638,- € an den Kinder- und Jugendfonds der Stiftung Lebenshilfe Erlangen. Sandra Zeug, Mitglied im Werkstattatrat der Lebenshilfe, nahm den symbolischen Scheck vom Amtsleiter der Feuerwehr, Friedhelm Weidinger, entgegen.



Spendenübergabe bei der Feuerwehr

Bäume in der Georg-Zahn-Schule gepflanzt

Um Nachhaltigkeit und Inklusion zu unterstützen haben junge Führungskräfte von Siemens Healthineers der Georg-Zahn-Schule drei Bäume geschenkt und sie auch eingepflanzt. Die Gruppe war sehr interessiert, etwas über die Arbeit, Anliegen und Ziele der Lebenshilfe zu erfahren.



Teamwork beim Bäume pflanzen

Erlanger Stadtkapelle spendet 1790,- € für die Lebenshilfe

Besonders im Kulturbereich wirkte die Pandemie noch länger nach, aber im letzten Jahr war das Weihnachtskonzert der Erlanger Stadtkapelle wieder ein Erfolg und gut besucht. So freuten sich Ernst Reuß und Volker Stärtzel vom Vorstand des Blasorchesters über den erfreulichen Erlös in Höhe von 1790,- € für die Lebenshilfe Erlangen. Nach dem Weihnachtskonzert ist vor dem Weihnachtskonzert und der diesjährige Termin steht schon fest: Es ist Freitag, der 20. Dezember.

Texte: Anja de Bruyn



(von links): Felicitas Keefer, Kulturreferentin der Lebenshilfe Erlangen, Ernst Reuß, Vorsitzender der Stadtkapelle, und Dr. Elisabeth Preuß, stellvertretende Vorsitzende der Lebenshilfe

Spendenkonten:

Sparkasse Erlangen
IBAN DE 39 7635 0000 0000 0009 45
VR-Bank Erlangen
IBAN DE 48 7606 9559 0000 1133 10



Unsere Spendenflyer können Sie anfordern.

Spenden für die Lebenshilfe online überweisen

Unter www.lebenshilfe-erlangen.de können Sie uns auch online spenden. Über Button „Spenden und Helfen“ auf der Startseite können Sie Ihre Spende tätigen.

EINE GUTE IDEE!

Steht bei Ihnen ein Geburtstag oder ein sonstiges Jubiläum ins Haus? Und Sie möchten auf Geschenke verzichten? Vielleicht möchten Sie Ihren Gästen vorschlagen, anstelle eines Geschenkes der Lebenshilfe Erlangen eine Spende zukommen zu lassen. Das Geld kommt den von uns begleiteten Kindern und Erwachsenen mit Beeinträchtigung zu Gute. Spendenkonten siehe oben.

SOZIALFONDS

„Wenn ich aus der Werkstatt ausscheide, kann ich mir kaum noch etwas leisten“, sagt Sigrig Salzmann. So geht es vielen Menschen mit Beeinträchtigung, die mit 65 Jahren ihr Arbeitsleben in der Werkstatt für behinderte Menschen beenden müssen. Sie bekommen dann nur ein geringes Taschengeld und Dinge, die für andere selbstverständlich sind, können sie nicht bezahlen. Das kann beispielsweise ein neuer Wintermantel, Zahnersatz oder die Teilnahme an einer Freizeit sein. Der Sozialfonds dient dazu, Seniorinnen und Senioren mit Behinderung individuell zu helfen, wo es nötig ist. Auch werden daraus Anschaffungen für die Seniorentagesstätte getätigt.

Ebenso berücksichtigt der Sozialfonds die Zwecke des ehemaligen Fördervereins und unterstützt Familienfreizeiten, Ausflüge in den Schließzeiten der Werkstatt, das Besinnungswochenende und die Arbeitsbegleitenden Maßnahmen der Regnitz-Werkstätten.

STIFTUNG

In die Zukunft wirken

Wenn Sie sich dauerhaft für Menschen mit Behinderung engagieren und in die Zukunft wirken wollen, gibt es in der Stiftung Lebenshilfe Erlangen gute Möglichkeiten, zum Beispiel durch eine Zustiftung. Durch Ihre Hilfe schaffen Sie einen bleibenden Wert. Einbringen können sich Privatpersonen, Unternehmen, öffentliche oder private Institutionen jeglicher Art. **Kontakt:** Geschäftsführer Kristian Gäbler, 09131/9207-100.



MITGLIED WERDEN UND TEIL EINER STARKEN GEMEINSCHAFT SEIN

Es braucht ganz verschiedene Menschen, damit die Welt sich dreht ... Die Lebenshilfe Erlangen braucht Sie.

Weitere Informationen und die Beitrittserklärung:
www.lebenshilfe-erlangen.de



Texte Anja de Bruyn

Informieren Sie sich über uns

www.lebenshilfe-erlangen.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. – Do. 8 – 16 Uhr

Freitag 8 – 14 Uhr

Goerdelerstraße 21, 91058 Erlangen

Tel. 09131 92 07-100

Fax 09131 92 07-007

info@lebenshilfe-erlangen.de

Herausgeber Lebenshilfe Erlangen e.V.
Goerdelerstraße 21, 91058 Erlangen
Tel.: 09131 9207-100 | Fax: 09131 9207-007
Auflage: 2300

V.i.S.d.P.: Frank Morell, 1. Vorsitzender
Redaktion: Anja de Bruyn (adb), Presse- und Öffentlichkeitsarbeit; Inge Holzammer (ih), Referentin; Kristian Gäbler (kg), Geschäftsführer; Prüfergruppe Leichte Sprache: Petra Reichert, Nadine Karg und Chiara Liepe.
Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Copyright: Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, Übernahme auf Datenträger, Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen sind nur mit Genehmigung des Herausgebers erlaubt.

Gestaltung: Tasso Beuschel
Druck: Kaiser Medien, Nürnberg

Ein besonderer Dank geht an die Firma Kaiser Medien für ihre engagierte Unterstützung der Lebenshilfe Erlangen



TERMINE

Mitgliederversammlung der Lebenshilfe Erlangen e.V. am Mittwoch um 19 Uhr in der Georg-Zahn-Schule, Schenkstraße 113

Geschwistergruppe für Erwachsene am 10.10 um 19 Uhr in der Geschäftsstelle der Lebenshilfe, Goerdelerstraße 21

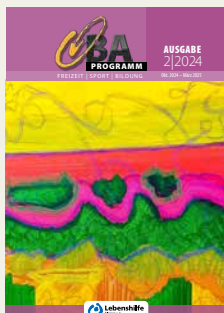
Erlanger Erzählcafé mit Manuel Stark am Freitag, 18. Oktober von 19 bis 21 Uhr in der Kellerbühne des E-Werks, Fuchsenwiese 1. Thema: Schreiben als Reise zum Ich

Vortrag zum Behindertentestament mit Notar Dr. Alexander Martini am Dienstag, 19. November um 19 Uhr in den Regnitz-Werkstätten, Erlangen-Bruck, Goerdelerstraße 3. Bitte anmelden: 09131/9207-113 oder inge.holzammer@lebenshilfe-erlangen.de

Weihnachtskonzert der Erlanger Stadtkapelle am 20. Dezember um 20 Uhr in der Heinrich-Lades-Halle in Erlangen

OBA-Programm:

Viele interessante Angebote sind im OBA-Programm zu finden. Siehe auch www.lebenshilfe-erlangen.de oder anfordern bei der OBA: Gerti Gluch und Svenja Schmidt 09131/9207-181 oba-team@lebenshilfe-erlangen.de



Farb: Akzente

Ausstellung im Landesverband der Lebenshilfe

Schon seit ein paar Jahren bestehen gute Kontakte zwischen der Lebenshilfe Südtirol mit Sitz in Bozen und der Lebenshilfe Erlangen. Beide ermöglichen Menschen mit Beeinträchtigung künstlerisch tätig zu sein.

Bis Dezember ist die gemeinsame Ausstellung „Farb: Akzente“ im Bayerischen Landesverband der Lebenshilfe zu sehen: Kitzinger Straße 6 in Erlangen Büchenbach, Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr. Eine Midissage ist für Donnerstag, 24. Oktober, von 17 und 18 Uhr geplant. Die Werke sind käuflich.



Lebenshilfe Laden

Schönes und Besonderes



Nürnberger Straße 47 | 91052 Erlangen
Telefon 09131-61 20 140

Öffnungszeiten:

Mo – Fr 10 – 18 Uhr | Sa 10 – 14 Uhr

